

Kunst-Station wird Klang-Station

Cooperativa Neue Musik in der ehemaligen Christuskirche

VON JOHANNES VETTER

■ Bielefeld. Eine Art musikalischer Essay über das Thema „Neue Musik – damals und heute“, entwickelt und bedacht von Ulrich Maske namens der Cooperativa Neue Musik (CNM), konfrontierte die Zuhörer in der vollbesetzten ehemaligen Christus-Kirche am Wellensiek mit Klangphänomenen der besonderen Art.

Fünf Komponisten aus verschiedenen Jahrhunderten waren angekündigt. Sieben aphoristische Songs des US-Amerikaners Charles Ives (1874-1954) gehörten zu den höchst gelungenen Beiträgen des Abends. Treffsicherheit in Ton und Haltung zeichnete Veronica Lenz-Kuhns Gesang aus. Orchesterlicher Zugriff und kluge kammermusikalische Noblesse waren die Sache ihres Klavierbegleiters Andrew Fadejew.

Der schwedische Komponist Franz Berwald (1796-1868) erfreut sich Ulrich Maskes besonderer Zuneigung. Sein opulentes Es-Dur-Streichquartett, im Januar 2006 zum ersten Mal von der CNM präsentiert, erklang gewichtig in der Obhut von Pietro David Caramia, Hanna Weirich (Violinen), Johannes Platz (Viola) und Jessica Kuhn (Violoncello). Sein von Maske engagiert propagiertes Neuerertum wollte sich den heutigen Ohren nicht so recht mitteilen. Ganz anders hingegen Carlo Gesualdo (1566-1613) mit seinen „Sacrae



Voll besetzt: Die ehemalige Christus-Kirche hat ihre Premiere als Kunst-Station bestens bestanden.

FOTO: SARAH JONEK

Cantiones“. Die kühnen harmonischen Rückungen verblüffen über die Zeiten hinweg. Einem Solo-Quintett unter Edith Mura-sovs Leitung gelang nicht durchgehend eine passgenaue Intonation der spekulativ-komplexen Akkorde.

Giacinto Scelsi (1905-1988) verlangt mit dem dritten Teil sei-

ner „Trilogia – Die Lebensalter des Menschen“ geradezu hypnotische Begabung seitens der Solo-Cellistin. Jessica Kuhn zelebrierte die verwickelt schlichten Klangbetrachtungen über wenige Töne mit äußerster Konzentration und hoher Bühnenpräsenz. Am Schluss glänzten Mitglieder des Ensemble Horizonte

aus Detmold mit der hermetischen und zugleich transparenten „Wand des Horizonts“. Salvatore Sciarrinos „Muro d’orizzonte“ war bei Dante Montoya (Altflöte), Jörg-Peter Mittmann (Englischhorn) und Merve Kazokoglu (Bassklarinette) in den besten Händen: Klangfetzen und Pausen waren ihr Material.

Die wie nach außen gestülpten Klänge, erzeugt vom meist fragmentarischen Atem der Protagonisten, verdichteten sich zu einem spannenden Endspurt.

Übrigens: Eine entwidmete Kirche in eine Kunst-Station zu verwandeln, ist wahrlich nicht die schlechteste aller Möglichkeiten.